

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 52 (1995)
Heft: 7: Seltene Idylle oder Zukunftsmodell? : Der Ökobauernhof

Artikel: Reparaturdienste an der Natur
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-558029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reparaturdienste an der Natur

Es gibt eine Reihe von Berufen, die traditionell im Dienste der Natur stehen. In den letzten Jahren sind aber auch ganz neue Arbeitsfelder entstanden, die sich dem Reparaturservice an der beschädigten Natur widmen. Seit man einigermaßen überblickt, was das ungezügelte Wachstum in der Welt anrichtet, wird versucht, die entstandenen und die entstehenden Schäden zumindest teilweise zu beheben.

Und die Schäden sind enorm: ausgelaugte Böden, verseuchtes Wasser, vergiftete Luft. Sollen die nächsten Generationen noch eine einigermaßen lebenswerte Existenzgrundlage vorfinden, muß etwas getan werden. Am besten wäre natürlich eine ganzheitliche Behandlung, aber oft genug handelt es sich nur um einen Schnellverband oder eine ungenügende Erste Hilfe. Denn die Antwort auf die anstehenden Probleme lautet meist: Fortschritt durch noch mehr Technik.

Der Abwasseringenieur

Um einen möglichst effektiven Reparaturservice zu installieren, sind neue, teils hochspezialisierte Berufe entstanden. Ein Beispiel für diese moderne Entwicklung ist der Abwasseringenieur. Seine Aufgabe ist, totes Wasser wieder zum Leben zu erwecken. Keine leichte Aufgabe. Hochkomplex sind die Schadstoffe, unsere zivilisatorischen Stoffwechselprodukte. Unbekannte chemische Verbindungen, entstanden dank unüberschaubarer Wirkungsketten, brodeln in den industriellen und kommunalen Kläranlagen. Der Abwasseringenieur hat während seines Hochschulstudiums gelernt, die Inhaltsstoffe zu analysieren, zu isolieren, zu eliminieren. Er fällt die Schwermetalle aus, knackt die komplexen organischen Verbindungen mit Hitze oder Säure, neutralisiert die Säuren mit basischem Kalk und läßt die hochgiftigen Filterrückstände auf die Sondermülldeponie transportieren, natürlich per hochsicherem Speziallastwagen. Grauenhaft die Vorstellung, ein solches Fahrzeug würde dank Aqua-planing in den Straßengraben kippen und seine Ladung verlieren, die dann via Kanalisation und Grundwasser in unseren Wasserkreislauf zurückschwappt. Nach den Fischen würden die Menschen sterben. Doch die Experten versichern, ein solcher chemischer GAU (größter anzunehmender Unfall) könne unmöglich passieren. Der Wasserentsorgungsspezialabfall komme immer gut in der Sondermülldeponie an.



Arbeitsplatz Kläranlage

Der Entsorgungsingenieur

Um den gerade angekommenen Müllcontainer kümmert sich ein Fachmann, ein sogenannter Entsorgungsingenieur mit Universitätsausbildung. Zuerst kontrolliert er die Frachtpapiere. «Aha», murmelt er, «arsen- und schwermetallhaltiger Abwasserschlick, angereichert mit nicht abbaubaren polychlorierten Biphenylen.» Er entscheidet: «Diese Ladung muß in B7.» Der Bereich B7 ist der Hochsicherheits-trakt. Eigenes Drainagesystem, eine verwitterungsbeständige PVC-Plane über einer riesigen Betonwanne, mehrere absorptionsfähige Schichten zwischen den Giftstoffen. Diese Sonderdeponie, Politiker haben dafür das schöne Wort «Entsorgungspark» kreiert, ist so sicher wie der umstrittene Salzstock im niedersächsischen Gorleben. Doch der ist den radioaktiven Abfällen vorbehalten. Die Halbwertszeit des technisch wichtigen Plutoniums 239 beträgt 23,131 Jahre.

Letzter Liebesdienst?

Der Fachmann für Deponiewesen hat vieles mit dem Abwasserexperten gemeinsam. Vor allem sind beide hochspezialisierte Fachleute. Vordiplom in organischer und anorganischer Chemie, Analytik, Recht mit Schwerpunkt Umweltrecht, allgemeine Betriebswirtschaftslehre, als Hauptstudium Umwelttechnik mit freier Schwerpunktwahl, Verfahrenstechnik. Gemeinsam ist ihnen auch das innere Engagement für die Umwelt und die Möglichkeit, dank ihres Expertenwissens helfen zu können. Diese Titanen des Umweltschutzes sorgen dafür, daß unsere Sorgen entsorgt werden: in Salzstöcken, Sonderdeponien und Verbrennungsanlagen. Unsere zivilisatorischen Abfallprodukte sind in guter Hand. Können wir beruhigt sein? Oder müssen wir die Bemühungen der neuen Experten um das Wohlergehen der Natur mit ganz anderen Augen sehen? Die Foltermeister - nämlich wir alle - stellen Sanitätspersonal ein, das mit Sachverstand und ehrlichem Mitleid die tiefen Wunden des Opfers verbindet, um es für weitere Qualen am Leben zu erhalten.



Fässer mit PCBs (polychlorierten Biphenylen) werden von Ingenieuren analysiert und kontrolliert.

Bergbauer, ein Beruf im Dienste der Natur

Ein Bergbauer hat es schwer. Wenn er die Mistgabel schwingt, äugt ein kritischer Tourist, ob er den Misthaufen auch trifft. Er trifft immer. Auf der Mistgabel gibt es kein Aquaplaning. Dafür hat der Bergbauer andere Probleme: den Berg, das Wetter, das Geld. Bewundernswert diese Selbstausbeuter. Bei Wind und Wetter kümmern sie sich um ihr unwegsames Stück Bergland. Mit Steigeisen sensen sie die Steilhänge, von denen Mähdrescher unter Entwicklung eines holly-

woodreifen Flammenballes ins Tal donnern würden. Der Bergbauer bewahrt einen sensiblen Zwischenraum, eine gefährdete Kulturlandschaft. In ihr entstehen die Lawinen, sammeln sich die alles mitreißenden Sturzfluten während der Schneeschmelze. Nur seinem sachten Eingreifen in dieses Ökosystem ist es zu verdanken, daß die wasserabsorbierende Bodenkrume nicht fortgespült wird und daß nicht Schnee- und Gerölllawinen die Täler verwüsten. Landwirtschaftliche High-Tech ist hier nicht einsetzbar. Die Bergbauern hegen und pflegen das Land aus der Tradition heraus. Die wenigsten von ihnen haben Agrarwissenschaften studiert. Dafür hatten sie keine Zeit. Sie mußten daheim mithelfen. Kühe melken, Holz hacken, säen, pflanzen und ernten. Und das Jahr für Jahr. Ihre Vorfahren haben die Schweiz urbar gemacht. Kein Schweizer Banker oder Uhrmacher sollte vergessen, daß seine Wurzeln in den Bergen zu finden sind.

Der Bergbauer hat es nicht leicht. Die Attraktivität des Berufes nähert sich Null-Punkt-Null. Er verdient wenig und arbeitet hart. Kein Wunder, daß immer weniger Bauernkinder den schweren Lebensweg der Eltern einschlagen wollen. Oder hätten Sie Lust, einen freiwerdenden Bauernhof im Berggebiet zu übernehmen?



Die Feuerwehr

Leichter haben es da schon die Männer der Berufsfeuerwehr. Sie müssen oft, aber unregelmäßig ausrücken. So schnell wie möglich. Nachtschicht, Tagsschicht, Wechselschicht, Schaukelschicht, Sonderschicht, Wachdienst. Regelmäßiges, sicheres Gehalt plus Leben in der Stadt. Nur wo es viel zu löschen gibt, lohnt eine Berufsfeuerwehr. Ihr Job ist, Krisen im Entstehen zu verhindern. Der Feuerwehrmann stemmt sich den Flammen entgegen, schwindelfrei. Er weiß, daß unter ihm giftige Dämpfe brodeln. Er weiß nie genau welche, obwohl er chemische Grundkenntnisse hat. Er will Leben retten und bewahren. Unter Einsatz seines Lebens verhindert er Katastrophen und

kämpft sich durch Giftgaswolken. Er berät und kümmert sich schon vor dem Störfall, damit es nicht zum Störfall kommt.

Berufe für die Natur: wir alle müssen Feuerwehrmann oder Feuerwehrfrau werden. Jeder an seinem Platz. Ausrücken müssen wir schnell. Es brennt. ●